

## **Ansprache**

### **zur Eröffnung des Seminaristentages im Rahmen der Anbetungsstunde um Priester- und Ordensberufe in Saarbrücken St. Pius am 26. Mai 2006**

---

Lesung: Röm 12, 1 – 8.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Seminaristen!

Wir haben uns heute Abend hier versammelt, um zu beten. In der Gemeinschaft von Glaubenden folgen wir der Aufforderung des Herrn, um Arbeiter für die Ernte Gottes zu bitten (vgl. Mt 9, 38). Wir tun es im gläubigen Bewusstsein, dass **Er** in unserer Mitte ist. Wir tun es in großer Dankbarkeit, weil er sich uns aussetzt, weil er sich uns unter der Gestalt des Brotes gibt. In dieser Hostie dürfen wir ihn sehen, unter uns aus den Auferstandenen wissen, uns von ihm mit der Botschaft des Friedens grüßen zu lassen. Er lädt uns ein, seine Seite zu berühren und nicht ungläubig, sondern gläubig zu sein. Er als unser Herr und Gott stellt sich mit uns seinem Vater vor, dem Herrn der Ernte, dem Besitzer des Weinbergs. Durch sein Sterben am Kreuz hat er uns alle in seiner Wahrheit geheiligt, uns die Möglichkeit eröffnet, vor Gott richtig zu sein. Immer, wenn er sich uns in dem eucharistischen Gedächtnis seines Leidens und seiner Auferstehung gibt, schenkt er uns, wie wir täglich im Benedictus beten, *„aus Feindeshand befreit ihm furchtlos zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsere Tage“* (Lk 1, 74-75).

Angesichts seiner Erlösungstat dürfen wir spüren: Es lohnt sich gar nicht, in Angst um das Leben besorgt zu sein; denn: Er schenkt es als Gemeinschaft mit ihm und seinem Vater, jetzt in Hoffnung, einst in ewiger Gemeinschaft. Angesichts seiner Erlösungstat lässt er uns spüren, wie sehr der Tod unser Feind ist. Der Tod, der seine Spuren durch unsere Lebensgeschichte zieht, sei es im direkten Zugriff in Unglück, Leid, Krankheit und Sterben, sei es in unserem ständigen Bemühen, vom Leben möglichst viel mitzubekommen, nur ja nichts zu versäumen, aus den Lebensmöglichkeiten herauszuholen, was herauszuholen ist – und dabei Leben wirklich zu verlieren. Aus Feindeshand befreit ihm furchtlos dienen – in Liebe, um in ihr das Leben zu gewinnen und alle Lebensmöglichkeiten zu entdecken, die ein solches Leben bietet.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte das noch einmal von einer anderen Seite her sagen. Wir haben nämlich eben als Lesung einen Text aus dem Römerbrief gehört. Vielleicht haben Sie, liebe Seminaristen, sich in Ihrem Studium schon einmal mit dieser neutestamentlichen Schrift intensiver beschäftigt und dabei gespürt, wie schwierig dieser Text ist. Sie sind dabei in guter Gesellschaft; denn schon der Verfasser des zweiten Petrusbriefes hat gesagt, dass Paulus *„in seinen Briefen manches schwer zu verstehen“* (2 Petr 3, 16b) gibt. Wer wollte auch ausloten, was im Tod und Auferstehung Christi alles drinsteckt! Die österliche Grunderfahrung der Jünger, dass dieser Tote wirklich lebt – wer kann das in einem

Augenblick erfassen, verstehen und in seinen Konsequenzen bedenken? Paulus hat versucht, alle Dimensionen dieses Geschehens auf den Punkt zu bringen: Alles Bemühen des Menschen, richtig zu sein, in Ordnung zu sein, vor Gott und den Menschen gut dazustehen, ist eine grenzenlose menschliche Überforderung, oder anders, banal, ausgedrückt: Das haut nicht hin. Aber es gibt das Geschenk, vor Gott richtig zu sein, gerecht zu sein, ja sogar heilig zu werden in einer Wahrheit, die Liebe ist. Diese Möglichkeit zeigt sich in Kreuz und Auferstehung. Hier kommt ein Erbarmen Gottes, des Vaters, zu einer Vollendung, wie sie von Menschen nicht erdacht werden kann. Am Schluss langer Ausführungen bleibt Paulus nichts anderes übrig, als auszurufen: *„O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“* (Röm 11, 33-34).

Vielleicht, liebe Seminaristen, haben Sie diesen Ausruf des Paulus auch schon einmal auf sich angewandt. Wenn Sie z. B. bedenken, dass der Herr Sie berührt hat, dass Sie vom Erlösungsgeheimnis getroffen versuchen, seine Spuren in Ihrem Leben zu entdecken; wenn Sie bedenken, warum es ausgerechnet Sie berührt und nicht andere um Sie herum, so dass Sie sogar einen Lebensweg suchen, wie er im Priestertum zu Gestalt kommt. Vielleicht haben Sie dann manchmal schon gedacht: Wer ist sein Ratgeber gewesen, dass er ausgerechnet auf mich kam? Wer hat die Gedanken des Herrn erkannt, mich in Unruhe um diese Lebensfrage zu versetzen? Darum geht es ja in Ihrem Leben als Seminaristen, tiefer zu entdecken, was dieses Erlösungsgeheimnis mit Ihnen macht, auf welche Lebensspur es Sie bringt, welche Lebensgestalt Sie dem geben möchten.

Aber Paulus bleibt nicht dabei stehen, diesen Reichtum der Liebe Gottes zu bedenken, jubelnd zu besingen. Es drängt ihn – und das ist allzu natürlich – hinzuschauen, was das mit mir macht, wie ich damit umgehen kann. Man kann auch fragen: Was hat das für Konsequenzen? Diesen Gedanken geht Paulus in dem Abschnitt nach, den wir eben als Lesung gehört haben. Er ruft der Gemeinde zu wie eine tröstende Ermahnung, daraus zu leben. Es ist nicht bloß ein erhobener Zeigefinger. Er kommandiert auch nicht. Vielmehr ist es das Erbarmen Gottes selbst, oder besser in dem Plural gesprochen, den Paulus hier verwendet, es sind die Erbarmungen Gottes selbst, die dahin drängen, die trösten und ermahnen, das doch anzunehmen: *„Durch die Erbarmungen Gottes ermahne ich euch“* (ebd. 12, 1a). Sie als Studierende der Theologie wissen, dass im hebräischen Wortschatz der Begriff für Erbarmen mit dem Bild des Mutterschoßes zusammenhängt. So könnte ich eigentlich diesen ersten Satz unserer heutigen Lesung auch formulieren: Durch die Bewegungen des göttlichen Mutterschoßes gedrängt ermutige ich Euch, tröste ich Euch, rufe ich Euch auf, daraus etwas zu machen.

Und was? Nichts anderes als sich dieser Liebe zu öffnen, sich ihr einfach zu stellen, zur Verfügung zu geben, ohne Angst zu sein, man würde etwas verlieren, wenn man liebt. Das ist der vernünftigste Gottesdienst, den es gibt. Jede andere Form, z. B. irgendwelche tierischen Opfer darzubringen, oder etwas anderes zu tun, um darauf zu antworten, außerhalb der Gabe seiner selbst, sind Ersatzhandlungen. Sich selbst zu geben, das ist der wahre, angemessene Gottesdienst.

Freilich: Die Schemata unserer Daseinsweise – und Paulus spricht ausdrücklich von Schemata – , die Gestalten, in denen wir in unserer Welt unser Leben vollziehen, laufen in eine andere Spur. Ihnen geht es darum, möglichst viel für sich zu retten und zu bewahren. Sie sind bestimmt von der Sorge, zu kurz zu kommen, wenn man sich gibt. Sie können überhaupt nicht verstehen, dass man dann gewinnt. Wenn Paulus die Gemeinde von Rom eindringlich bittet,

sich nicht den Schemata dieser Welt anzugleichen, dann hat er das genau im Sinn. Er möchte die Mitchristen in Rom auffordern, ihr inneres Denken zu verändern, gewissermaßen eine Metamorphose des Denkens, eine Umwandlung des Denkens zu vollziehen, damit man wirklich erkennen kann, was der Wille Gottes ist, was gut und echt vollkommen ist. Man könnte auch anders sagen: was es heißt, in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu leben.

Neulich hatte ich ein Gespräch mit einem führenden Mann der RAG, ein bekennender und praktizierender Katholik, ein Mann, der mit den Spitzen von Wirtschaft und Politik unseres Landes in Kontakt steht und die Entwicklung unserer Gesellschaft sehr genau beobachten kann. Wir kamen dann, wie das in solchen Kreisen so üblich ist, auch auf die Rolle der Kirche zu sprechen. Meistens höre ich dann: Kirche muss dabei mitwirken, die Werte in der Gesellschaft zu akzentuieren. Aber was heißt das, so fragte ich ihn. Seine Antwort war ganz schlicht: „*Es herrscht zu viel Egoismus.*“ Fast klingt das banal für unsere Ohren. Aber wenn ein solcher Mann seine Beobachtung auf diesen Punkt bringt, dann hat er das Schema dieser Weltzeit, von dem Paulus im Römerbrief spricht, genau beschrieben. Egoismus vollzieht sich nicht nur im Speisesaal des Priesterseminars oder im Neid bei der Notengebung, sondern Egoismus ist ein Grundschema, eine Grundgestalt, die bis ins Denken hineingeht und die letzten Endes bestimmt ist davon, dem Feind Tod zu entrinnen. Was muss sich hier in unserem Denken noch ändern! Seminarerziehung verstehe ich zunächst einmal als die geistliche Formung, sich einzufügen in die Verwandlung der Neuheit des Denkens, wie es wörtlich hier im Römerbrief heißt. Es ist wirklich ein neues Denken, wenn man von der Liebe her kommt und immer mehr versucht, in die Grundgestalt Jesu Christi einzugehen, die es fertig brachte, auch den Tod in eine Gestalt der Liebe zu verwandeln.

Übrigens: Nur in diesem Zusammenhang kann man dann noch den weiteren Verlauf dieser österlichen Ermahnung verstehen, nicht über das hinaus zu streben, was jemandem zukommt, sondern in der nüchternen Besonnenheit zu sein, nach dem Maß des Glaubens, das Gott dem Einzelnen gegeben hat, zu leben und sich als **ein** Glied am Leibe Christi zu verstehen, diese Aufgabe dann aber ganz voll auszufüllen, sich dem wirklich ganz zur Verfügung zu stellen.

Das bestimmt ja Ihr Suchen, liebe Seminaristen. Es geht doch darum, herauszuspüren, was der Herr für Sie als Lebensgestalt gewählt hat, welchem Charisma Sie zu folgen haben, um es dann in innerer Freiheit zu wählen und darin Erfüllung zu finden und die christliche Grundgestalt, das christliche Grundschema zu verwirklichen, das der Herr als das für Sie angemessene ansieht.

So wird christliches Leben auch zu einer alternativen Lebensform. Sie kann sogar so weit gehen, alle Dimensionen, mein Gedächtnis, meinen Verstand, meinen ganzen Willen, alles was ich habe oder besitze, als Geschenk von Gott zu verstehen und ihm zurückzugeben, damit er es verfügt nach seinem Willen. Mit seiner Liebe und Gnade ist er sowieso anwesend, so dass ich eigentlich nichts von ihm verlangen brauche, sondern furchtlos ihm dienen kann in der Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er mir durch das Sterben Jesu und die Überwindung seines Todes eröffnet hat. Aus Feindeshand befreit! Gehorsam, jungfräulich keusches Leben, relativieren des Besitzes, um im Reichtum Gottes durchaus weltlich auch arm sein zu können, ist das nicht die Grundgestalt, mit der er sich uns gleich in der Hostie aussetzt? Der ich mich dann gegenüber sehe, um mich ihm einfach zu schenken. Es ist der vernünftige Gottesdienst.

Liebe Schwestern und Brüder, angesichts der schwierigen Situation, der ich mich in unserem Bistum Essen ausgesetzt sehe, werde ich in meinem Ringen und Suchen immer mehr auf einen Punkt geführt, der mich bisweilen erschrecken lässt. Ich entdecke im Ringen um Institutionen, um Besitzstände, um Strukturen oft Schemata dieser Weltzeit, die mich in eine

Spannung zum Grundanliegen des Herrn bringen: Aus der Gemeinschaft mit ihm Zeuge eines Lebens zu sein, das im Verlieren gewonnen wird. In Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm zu dienen ist bei weitem weniger Thema als der Erhalt von irgendwelchen Stellen, Bauten, Institutionen. Das sind alles berechnete Anliegen, über die ich nicht leichten Herzens hinweggeben kann. Gleichzeitig aber schreie ich manchmal innerlich danach, dass mich doch einer fragt: Wie können wir besser die Konsequenzen aus den großen Taten Gottes ziehen, um tiefer zu erkennen, was der Wille Gottes ist, was gut, ihm wohlgefällig und vollkommen ist?

Liebe Seminaristen, der Weg, auf den Sie sich eingelassen haben, eröffnet Ihnen viele Möglichkeiten, wenn Sie bereit sind, dem Wort des Apostels zu folgen: *„Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist, was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“* (Röm 12, 2). Sie werden die Erfahrung machen: *„Er hat uns geschenkt, dass wir aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsere Tage“* (Lk 1, 78).

Ich wünsche Ihnen, dass dieser Seminaristentag, diese Stunde der Anbetung, die Begegnung, der Austausch untereinander Sie auf diesem Weg weiter bringen, für sich zu entdecken, was das heißt: In Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht ihm zu dienen. Gerne bete ich dazu mit Ihnen und möchte Sie auf diesem Weg Ihrer Suche ermutigen. Amen.